

Zeynep Tüfekçioğlu. *Nation and Identity in Turkish Crime Fiction. Reading Ahmet Ümit's Novels as a Medium of Ideological Negotiation.*
Wiesbaden: Harrassowitz. 2021. 243 Seiten. ISBN 978-3-447-11578-0

Rezensiert von **Béatrice Hendrich**
Universität Köln, Deutschland
beatricehendrich@web.de

Mit der überarbeiteten Version ihrer Dissertation hat Zeynep Tüfekçioğlu einen lange überfälligen Beitrag zu einem wesentlichen und gleichzeitig von der türkischen Literaturkritik fast völlig ignorierten Genre, nämlich dem des Kriminalromans in der Türkei, vorgelegt. Auf den ersten Blick scheint es sich bei diesem Buch um eine vertiefte Auseinandersetzung mit dem Werk und der Biographie von Ahmet Ümit, dem maßgeblichen Kriminalautors der Türkei der letzten 20 Jahre, zu handeln. Schon der Blick auf das Inhaltsverzeichnis und in die ersten Seiten zeigt allerdings, dass die Autorin sich die ambitionierte und komplexe Aufgabe gestellt hat, nicht nur die erste Monographie zu Ahmet Ümit vorzulegen und gleichzeitig die Forschungslücke zur Kriminalliteratur der Türkei zu füllen (S. 6), sondern zugleich die in der türkischen Literaturwissenschaft etablierten Perspektiven auf die Literatur der Türkei zu hinterfragen und durch neue, narratologische, Ansätze zu erweitern.

Der 1960 im südostanatolischen Gaziantep geborene Ahmet Ümit gehört ohne Zweifel zu den produktivsten und bekanntesten Gegenwartsautoren der Türkei. Neben Kriminalromanen verfasst er auch andere Erzählliteratur und Lyrik, doch die Anschlussfähigkeit zum Weltmarkt ist ganz klar durch seine Kriminalliteratur gegeben. Zurecht bezeichnen Tüfekçioğlu und andere diesen Autor als „Phänomen“: Er ist populär ohne sich anzubiedern und seine „politische Vergangenheit“ als Mitglied der türkischen KP wird ihm leichten Herzens von einer breit aufgestellten Leserschaft verziehen. Thematisch, und oft auch formal, positioniert er sich als türkischer Autor, und doch werden seine - in viele Sprachen übersetzten - Werke im Ausland häufiger gelesen als die von Literatur-Nobelpreis-Träger Orhan Pamuk. Vor allem aber ist es ihm gelungen, ein vermeintlich triviales Genre in die Mitte der türkischen Literaturlandschaft zu rücken, indem er formal, sprachlich und inhaltlich sowohl attraktive, durchaus herausfordernde, als auch zugängliche Kriminalromane verfasst. Die Adaption seiner Texte in Fernsehserien und graphic novels tun ein Übriges um alle seine Bücher zu Bestsellern zu machen.

Zeynep Tüfekçioğlu benennt als ein Ziel ihrer Arbeit „die Funktionen“ von Ümits Kriminalromanen aufzuzeigen. Funktionen sind hier im Sinne von „*portraying the darker sides of society and formulating a social critique upon its own native context*“ zu verstehen, wie es Louise Nilsson und David Damrosch mit Blick auf globalisierte und hybride Kriminalliteratur im allgemeinen formuliert haben.¹ Auf diesen Gedanken aufbauend möchte Tüfekçioğlu weiterhin darlegen, dass es sich bei Ümits Romanen um „*exemplars*

1 Nilsson, Louise; Damrosch, David; D'haen, Theo. 2017. *Crime Fiction as World Literature*. New York: Bloomsbury. 4.

of *resistance literature*“ handele (S. 6-7). Angelehnt an die Narratologen Ansgar und Vera Nünning sowie Birgit Neumann, versteht sie Ümits Kriminalromane als „*cultural ways of worldmaking*“ (S. 6), aber auch als ein Medium der ideologischen Aushandlung. „*I argue that an analysis of Ümit's fiction provides us with critical ways of understanding Turkey and Turkishness*“ (S. 6). Mittels der Cultural Narratology könne man Wie- und Warum-Fragen beantworten: Wie, also durch welche narrativen Techniken und Tropen, verhandeln die Werke ideologische Fragen? Warum es funktioniert, verstehe man, wenn man das narrative Vorgehen mit mentalen Annahmen und kulturellen Konflikten, welche in der Türkei von Bedeutung sind, verknüpfe.

Zusätzlich zu diesen Hauptanliegen der Dissertation verfolgt die Autorin weitere untergeordnete, aber ebenso spannungsreiche, Fragestellungen: Was kann ein (Sub-)genre wie die erfolgreiche Kriminalliteratur von Ümit über das Verhältnis von hochkultureller und populärer Literatur aussagen? Die Cultural Narratology erlaube, so Tüfekçioğlu, literarische Texte mehr in ihrem sozio-kulturellen Kontext zu betrachten und die ästhetische Werthaftigkeit als Kriterium für „gute Literatur“ eher in den Hintergrund zu rücken. Durch die Überschreitung kategorialer Grenzen sei es auch möglich, Ümits Kriminalromane in Beziehung zu setzen zu ändern, als wertvolle Literatur gelabelten, Werken des türkischen Nationalkanons (S. 7-8).

Die Mehrzahl der Kapitel der Dissertation sind der Analyse der einzelnen Kriminalromane gewidmet; beginnend mit *Sis ve Gece* von 1996 (*Nacht und Nebel*, 2005), endet der Untersuchungszeitraum 2012 mit *Sultanı Öldürmek* (*To Kill the Sultan*). Einige der späteren Werke werden in den einführenden Abschnitten kursorisch dargestellt. Das Ende des Untersuchungszeitraums 2012 anzusetzen, begründet sich gut nachvollziehbar aus dem Verweis auf den paradigmatischen politischen und gesellschaftlichen Wandel, wie er in der Türkei ab 2013 in der Folge der Proteste um den Gezi-Park eingesetzt hat. Dieser Wandel hat auch das Schreiben Ahmet Ümits beeinflusst; die danach entstandenen Texte müssen sicherlich, wie Tüfekçioğlu ausführt, auf der Basis neuer Gegebenheit analysiert werden. Die kursorische Lektüre der aktuelleren Veröffentlichungen lässt den Schluss zu, dass Ümit sich in den Jahren nach 2013 einerseits als Person deutlicher politisch, d.h. als Regierungsgegner, positioniert, in seinen Romanen aber Selbstzensur durch Auslassung heikler Themenbereiche übt (S. 63).

Die Autorin hat sich im Entstehungsprozess ihrer Arbeit auch mit ihrer eigenen Positionalität als Akademikerin aus der Türkei, die außerhalb der Türkei über ein Türkei-bezogenes Thema schreibt, auseinandergesetzt (S. 8-9). Diese Auseinandersetzung findet ihren Niederschlag insbesondere in der Entscheidung, in welchem Umfang und auf welche Art und Weise die kulturelle Kontextualisierung der Romane erfolgen soll (S. 221). Kapitel 3 widmet sich unter dem Titel „Early Works as Political Thrillers“ Ümits Auseinandersetzung mit den politischen Untiefen des Kemalismus, mit Tabuthemen und den Auswirkungen eines unhinterfragten, auch aggressiven, Nationalismus und Militarismus. Um diesem politischen und historischen Hintergrund, der immerhin die Zeit von der Republikgründung 1923 bis zum Wahlgewinn der AKP 2002 umspannt, analytisch gerecht werden zu können, ruft die Autorin eine Reihe von relevanten Themen und Konzepten auf, auf denen basierend sie dann Figuren und Handlungen der frühen Kriminalromane deutet. Zu den Konzepten gehören der Homo Secularis in der

Formulierung des Literaturwissenschaftlers Erdağ Gökna, sowie Broken Masculinities als Thema in der Literatur und der politischen Geschichte der Türkei (Çimen Günay-Erkol). Die gewaltförmige Vergangenheit, die Verweigerung sich zu erinnern – sowohl an die Gewalt als auch an die multikulturelle Realität des Osmanischen Reichs und auch noch der frühen Republik –, halb-klanestine Staatsinstitutionen und die verheerenden Auswirkungen des „tiefen Staats“ auf Recht und Politik dominieren Ümits Romane jener Zeit.

Die zwischen 2003 und 2009 veröffentlichten Romane sind Gegenstand der Betrachtung in Kapitel 4. Sie werden als Werke des Übergangs begriffen, denn einerseits bleiben Themen wie kollektive Geschichtsvergessenheit und tiefer Staat virulent, andererseits tritt das Thema „Vielfalt“, insbesondere die kulturelle und individuelle Vielfalt der Gesellschaft, mehr in den Vordergrund. Zu dieser Vielfalt gehören auch unterschiedliche religiöse Zuordnungen, sei es zu Religionsgemeinschaften, sei es zum „säkular-(atheistischen)“ oder „religiösen“ Segment der Gesellschaft. Post-säkularismus ist der prägende Begriff für die kulturelle Produktion jener Jahre, und die Multiperspektivität als Erzählstrategie greife die Vielfältigkeit sowohl des Einzelnen als auch der Gesellschaft auf, so Tüfekçioğlu. Die Romane fügen sich ein in die politische Phase des Übergangs, in der die erste islamisch-orientierte Regierung zugleich für eine Überwindung der kemalistischen ideologischen Erstarrung und einer kulturellen Öffnung zu stehen schien.

İstanbul Hatırası von 2010 (*Die Gärten von Istanbul*, 2017) sowie Sultani Öldürmek bilden die Grundlage des fünften Kapitels. Auch in diesen Werken spielen Erinnerung und Nationalismus eine bedeutende Rolle, doch die Vorzeichen haben sich geändert: Die sich abzeichnende Autokratisierung der Regierung geht einher mit neuen Geschichtsbildern, dem Neo-Osmanismus, und einem muslimisch-türkischen Nationalismus. Die Widerständigkeit Ahmet Ümits wendet sich nun sowohl gegen die ideologischen Bestandteile des Kemalismus als auch die der neuen Ära. Dieser doppelte Widerstand erfordert eine noch komplexere literarische Gesamtstrategie: Durch die Kombination verschiedener Mittel wie, um nur einige zu nennen, dem unzuverlässigen Erzähler und dem Verwischen kategorialer Grenzen zwischen Fakt und Fiktion, wird die Autorität der ideologischen Meistererzählung gebrochen.

Im abschließenden Kapitel regt Zeynep Tüfekçioğlu an, ihren eigenen Methode- und Theoriemix auch auf andere Genres anzuwenden, die ebenso wie die Kriminalliteratur bisher keine literaturwissenschaftliche Beachtung gefunden hätten, da sie den Konventionen der türkischen Literaturkritik nicht entsprächen, nämlich auf die sogenannte islamische Literatur der Gegenwart (S. 220).

Tüfekçioğlu ist, wie eingangs erwähnt, mit einem großen theoretischen Anspruch in ihre Arbeit gestartet. Sich auf die Suche nach einem wirklich neuen Ansatz zu machen, birgt ebenso Risiken – z.B. den selbst gestellten Ansprüchen nicht genügen zu können – wie Chancen. Die vorliegende Arbeit bietet in der Tat eine ganze Reihe von neuen Anregungen: Ein neuer Blick auf die Kriminalliteratur der Türkei, verknüpft mit der wichtigen Diskussion um Sinn und Produktivität von literarischen Kategorisierungen; die Anwendung der Cultural Narratology auf Populärliteratur; und schließlich eine umfassende Darstellung und Analyse des Werks von Ahmet Ümit. Aus dieser Perspektive

kann man konstatieren, dass hier eine Arbeit vorgelegt wurde, die eine Forschungslücke geschlossen hat und wichtige neue Ansätze für künftige Untersuchungen liefert. Aber keine Besprechung ohne Kritik: Hätte man die internationale Forschung zur Kriminalliteratur nicht wenigstens grundsätzlich rezipieren sollen? Wäre ein weniger kleinteiliges Arbeiten, übergreifende Bögen zu formulieren statt auf wenigen Seiten von Thema zu Thema zu eilen, nicht sinnvoller gewesen? Hätte man die Kapitel inhaltlich und nicht chronologisch anlegen sollen? Diese Fragen sind eher Anregung denn grundlegende Kritik. Wirklich schade ist allerdings, dass es kein Kapitel gibt, das aus den vorhergehenden Analyseschritten und Teilantworten eine übergreifende Darstellung formuliert hätte. Die so eingehende, gewissenhafte und äußerst detaillierte Untersuchung, die auf einem ebenfalls selbstformulierten theoretischen Gerüst aufbaut, hätte es verdient, in einen theoretischen Gesamtzusammenhang gebracht zu werden. Das Ergebnis der Arbeit hätte in einen tatsächlich neuen theoretischen Ansatz umgegossen werden können, der zur Grundlage folgender Arbeiten hätte werden können. Ein Schlusskapitel von zehn Seiten, das im wesentlichen Schlüsselbegriffe und Erkenntnisse der vorhergehenden Kapitel referiert, wird der sonst so wertvollen Arbeit nicht gerecht. Es steht zu hoffen, dass die Autorin sich die Mühe machen und in einem zusätzlichen ausführlichen Aufsatz die tatsächliche Quintessenz ihrer Arbeit zum Nutzen der Literaturwissenschaft darlegen wird.